

Editorial



Katharina Kaiser



Regine Daniel

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Bereits in der Antike kannte man die Wechselwirkung von Gefühlen und körperlicher Gesundheit. Dennoch ist die Psychoneuroimmunologie eine sehr junge Wissenschaft, da erst in den vergangenen 25 Jahren der Einfluss von psychischen Zuständen auf den Körper untersucht wurde. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf das Immunsystem und dessen Beeinflussung durch die Psyche gelegt.

In der vorliegenden Ausgabe haben wir für Sie eine Auswahl an aktuellen Erkenntnissen aus dem Forschungsbereich der Psychoneuroimmunologie zusammengestellt und hoffen, damit einen spannenden Einblick geben zu können.

Die Ausgabe eröffnet Ulrich Kropiunigg mit seinem Artikel, in dem er klar machen möchte, warum eine naive naturwissenschaftliche Einstellung niemals an zentrale Fragen der PNI herankommen kann.

Marlene Penz & Andreas Walther beschäftigen sich mit der Frage: „Wie gelangt Burnout in den Körper?“. Es werden mögliche Wege diskutiert, über die ein ursächlich psychologisches Phänomen wie Burnout in den Körper gelangen kann und in Folge krankheitsvulnerabler macht. Dazu beschreiben die Autoren die als endokrine Stressachse bekannte Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHNA) sowie möglich immunologische Adaptionen als Folge von chronischem Stress bei Burnout.

Markus Stark beschreibt in seinem Beitrag den Zusammenhang zwischen der Psychoneuroimmunologie (PNI) und der Nebenniereninsuffizienz.

Carmen Hagen, Günther Schiepek, Magdalena Singer und Christian Schubert schreiben über die Psychoneuroimmunologie als Wissenschaft, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen Nerven-, Hormon- und Immunsystem im psychosozialen Feld befasst und einem biopsychosozialen Paradigma empirisch den Weg ebnet, was eine enorme Auswirkung auf das Verständnis von Krankheitsentstehung hat. Um zu verdeutlichen, dass erst die Integration von systemtheoretischen und bedeutungsassoziierten Erkenntniszugängen in die PNI-Forschung das wahre Potenzial der PNI für ein besseres Verständnis von Gesundheit und Krankheit freilegt, werden in dieser Arbeit Ergebnisse aus „Integrativen Einzelstudien“ dargestellt.

Den Abschluss dieser Ausgabe machen zwei Gastartikel. Karin Kalteis beschreibt in ihrem Beitrag ethischen Aspekte und Herausforderungen der klinisch-psychologische Behandlung unter Anwendung folgender vier Prinzipien: Achtung vor den Rechten und der Würde des

Menschen sowie Kompetenz, Verantwortung und Integrität.

Rudolf Schoberberger, Miriam Brenner und Stefan Höfer stellen in ihrem Artikel die Ergebnisse ihrer Studie vor, deren Ziel es war, die aktuelle Situation der Gesundheitspsychologie und ihre Konsequenzen für künftige Aktivitäten, insbesondere im Berufsverband, zu untersuchen.

Wir hoffen mit dieser Auswahl an Beiträgen das Interesse unserer LeserInnen wecken, offene Fragen zu diesem Schwerpunktthema beantworten zu können und wünschen spannende Lesemomente!

Regine Daniel

Katharina Kaiser